

**Notizen zur schweiz. Kulturgeschichte** (Fortsetzung).

430. Unter den vielen Unglücksfällen, welche sich 1890 in den Alpen rasch folgten, ist wohl derjenige vom 31. März, bei welchem der seit kurzem als Professor der Mathematik in Lausanne wirkende August Odin „aux Rochers de Naye“ oberhalb Montreux sein Leben einbüßte, einer der beklagenswerthesten, da derselbe nicht nur einer vortrefflichen Mutter ihr Bestes raubte, sondern auch der sich zur Universität aufarbeitenden Academie von Lausanne einen schweren Schlag versetzte und überdies die nicht geringen Hoffnungen zerstörte, welche die von dem Verunglückten vertretene Wissenschaft auf Grund seiner Erstlingsarbeiten mit allem Recht hegen konnte. — Zu Dubena in Kurland  $\frac{21. \text{März}}{2. \text{April}}$  1865 geboren, verlor August Odin seinen Vater Andreas schon im folgenden Jahre, und da der Grossvater Martin bereits 1856 in Moskau, während er als kurländischer Abgeordneter der Krönung Alexander II. beiwohnte, der Cholera erlegen war, so hatte seine aus der Waadt stammende Mutter, eine geborne Louise Pilliod, keine Veranlassung länger in dem ihr wohl immer fremd gebliebenen Lande zu verweilen, sondern entschloss sich nicht nur 1867 mit ihren beiden Söhnchen<sup>1)</sup> nach der Schweiz zurückzukehren, sondern einige Jahre später um deren Entlassung aus dem russischen Staatsverbande einzukommen und sie in Vivis einzubürgern. Da August ein sehr zarter Knabe war, so unterrichtete ihn seine Mutter bis zum 10. Jahre selbst; dann aber liess sie ihn in die „Ecole industrielle cantonale de Lausanne“ eintreten, welche er nun mit so gutem Erfolge durchlief, dass er schon 1881 die Maturität zum Eintritte in das Polytechnikum erhielt. Da ihm jedoch zum wirklichen Eintritte noch das reglementarische Alter fehlte, so liess ihn seine Mutter für ein Jahr nach Würzburg gehen, wo er in der Familie des bekannten Pathologen Rindfleisch Aufnahme fand, sich an der Universität immatrikuliren liess, zunächst aber sich in der deutschen Sprache

<sup>1)</sup> Madame Odin hatte ausser ihrem August noch einen Sohn, der sich später der Philologie widmete und jetzt als Professor

zu befestigen suchte. — Als sich sodann Odin am 21. August 1882 zum wirklichen Eintritte in die sechste Abtheilung des schweizer. Polytechnikums anmeldete, legte seine Mutter ein Begleitschreiben bei, aus welchem ich mich nicht enthalten kann den Passus: „Mon fils n'ayant pas d'autre tuteur que moi, je lui accorde l'autorisation d'aller à Zurich, en le recommandant à votre bienveillance: „C'est un bon travailleur, zélé pour l'étude, et j'espère qu'il fera honneur à son école et à ses professeurs“, hier wörtlich aufzunehmen; denn was die Mutter hoffte, erfüllte der Sohn schon während seiner Studienzeit vollständig: Nicht nur war Odin, wie ich aus eigener Erfahrung bezeugen kann, ein musterhafter Schüler, der sich fast in allen Fächern die höchste Note erwarb, — nicht nur erlangte er 1886 zum Abschlusse seiner Studien am Polytechnikum in ehrenvollster Weise das Diplom als Fachlehrer der mathematischen Fächer, — sondern er war schon während diesen Jahren wiederholt selbstthätig<sup>2)</sup>, — ja bearbeitete die 1884 von der sechsten Abtheilung des Polytechnikums gestellte Preisaufgabe „Genaue Untersuchung über das Maximum oder Minimum des Abstandes zweier Punkte, die auf gegebenen Kurven oder Flächen liegen“ mit solchem Erfolge, dass ihm 1886 der aus einer silbernen Medaille und einer Geldbeilage von 150 Franken bestehende Hauptpreis zugetheilt werden konnte, und ihn überdies 1887 die math.-naturw. Facultät der Zürcher Hochschule auf Grund derselben Arbeit nach möglichst vereinfachtem, ebenfalls vorzüglichem Examen promovirte<sup>3)</sup>. — Für das sichere Wissen und die Arbeitskraft unsers Odin zeugt einerseits das Factum, dass er in der für Andere zur Präparation kaum ausreichenden Frist zwischen der auf

---

in Sofia leben soll. — <sup>2)</sup> Ich erinnere an sein „Mémoire sur le Baromètre levier de Mr. H. Dufour (Bull. vaud. Nr. 93 von 1885)“, und füge bei, dass er sich schon 1883 durch seine Tüchtigkeit die Zuneigung dieses vorzüglichen Physikers erwarb. Zugleich benutze ich diese Gelegenheit, Herrn Prof. H. Dufour die Bereitwilligkeit zu verdanken, mit welcher er mir das fehlende Material für gegenwärtige Notiz beschaffte. — <sup>3)</sup> Seine Dissertation erschien unter dem Titel „Des maxima et minima de la distance de

Ende Mai gesetzten Abgabe der Diplomarbeit, für welche er eine Erörterung „Sur la courbure des courbes et des surfaces“ als Thema gewählt hatte, und der Mitte Juli beginnenden mündlichen Prüfung, wagen durfte, die für eine am Collegium zu Yverdon frei gewordene Lehrstelle der Mathematik geforderten Examina zu bestehen, — und andererseits dass er nach Antritt dieser ihm zugefallenen Stelle, trotzdem er durch ein Nervenfieber sehr geschwächt und somit durch seine zahlreichen Unterrichtsstunden doppelt in Anspruch genommen war, noch wissenschaftliche Privatarbeiten ausführen<sup>4)</sup>, ja überdies im April 1888 an der Academie zu Lausanne einen Freicurs über verschiedene Kapitel der mathematischen Physik abhalten konnte. Professor H. Dufour, der letztern Vorlesungen beiwohnte, sagt darüber in seinem am 18. April 1890 an mich geschriebenen Briefe: „Odin professait d'une manière extrêmement claire et logique; chaque leçon était préparée consciencieusement; aussi les étudiants aimaient cet enseignement positif, clair et en même temps très-vivant“, und es ist anzunehmen, dass ihm sein damaliger Erfolg nach dem bald darauf eingetretenen Ableben des Professors Jules Marguet wesentlich den Weg zu dessen Nachfolge ebnete, wenn ihm auch der übliche „Concours publique“ nicht erlassen werden konnte. — Nach seiner am 1. November 1888 auf einstimmigen Vorschlag der Jury durch den Staatsrath erfolgten Wahl zum Professor der Mathematik an der Academie sollte Odin im folgenden Jahre den Studirenden in öffentlicher Sitzung vorgestellt werden, und er hatte für diesen feierlichen Akt bereits einen „Discours“ präparirt, in welchem sich unter andern die den Verfasser charakterisirende Stelle fand: „La science en elle-même est une belle chose, mais à une condition, c'est qu'à côté et au-dessus de la science on ne perde pas de vue l'humanité. L'idée de la science pure n'a de sens et de raison d'être pour nous qu'autant qu'elle se rattache à cette autre idée, l'humanité. Hors de là c'est une simple abstraction, moins

---

deux points appartenant respectivement à deux courbes ou surfaces données. Lausanne 1887, in 8 (Bull. vaud. No. 96 von 1887).“ — <sup>4)</sup> Aus dieser Zeit stammt seine „Etude sur la forme d'une surface dans un point donné (Bull. vaud. No. 95 von 1887).“ Er

qu'une abstraction, un mot, mot qui sonne bien sans doute, mais qui n'en vaut pas davantage pour cela. Ce n'est que lorsque vous aurez uni entièrement dans votre conscience ces deux belles idées, lorsque vous serez arrivés à ne considérer la science pure que comme l'essence, la plus parfaite expression de l'humanité, en même temps que comme le moyen le plus sûr et le plus élevé de faire parvenir l'humanité à cet idéal de bien être et de liberté auquel nous tendent tous, c'est alors seulement que la science vous procurera cette intime jouissance qu'elle prodigue à tous ceux qui se sont adonnés à elle sans autre arrière-pensée que celle d'être utile à leur prochain.“  
 Leider wurde jedoch später diese Feierlichkeit auf den Zeitpunkt der Eröffnung der Universität verschoben, welchen Odin nicht mehr erleben sollte; aber wenn er so auch nicht Gelegenheit fand weitere Kreise mit den ihm leitenden Principien bekannt zu machen, so bezeugen uns seine Arbeiten, welche sich nun bei grösserer Musse noch rascher folgten<sup>5)</sup>, wie ernst er dieselben nahm, und es darf wohl angenommen werden, dass er uns noch mit vielen solchen werthvollen Zeugnissen beschenkt hätte, wenn nicht die eingangs erwähnte Katastrophe eingetreten wäre, auf welche wir zum Schlusse noch kurz zurückkommen wollen: Obschon nichts weniger als gewandter Bergsteiger, liebte es Odin, wie in der Wissenschaft so auch in den Bergen, Schwierigkeiten aufzusuchen und zu überwinden, und als er an dem für ihm so verhängnissvoll werdenden 31. März 1890 mit einem Freunde, den er in Veytaux abgeholt hatte, die Besteigung der „Rochers de Naye“ unternahm, folgte er nicht dem gewöhnlichen Wege, sondern bemühte sich stundenlang an einer Felswand emporzuklettern, — glitschte dann, beim Versuche wieder abwärts zu steigen, aus, — stürzte nach dem Rufe: „Je tombe; mon Dieu; ma mère!“ etwa 150 m tief herunter, — und erlitt

---

gehörte dieser Gesellschaft schon seit Januar 1886 an. — <sup>5)</sup> Ausser seinem „Essai d'une application des principes de la mécanique à l'écoulement des glaciers (Bull. vaud. No. 98 von 1888)“ erschienen noch posthum eine Abhandlung „De la répartition de l'impôt progressif (Bull. vaud. No. 101 von 1890)“ und eine „Étude sur l'accroissement relatif de la population (Zeitschr. für schweiz.

dabei einen Schädelbruch, der seinem jungen Leben ein jähes Ende machte<sup>6)</sup>.

431. Die Schrift: „Das Alfred Escher-Denkmal. Bericht der Centralcommission, nebst Beiträgen zu einer Biographie von Dr. Alfred Escher. Zürich 1890 in 8<sup>o</sup>“ bietet mehr als ihr Titel sagt, indem von ihren 134 Seiten volle 96 einer eingehenden Biographie von Alfred Escher (Zürich, 1819 II. 20. — ebenda 1882, XII. 6) und voraus der Darstellung seiner Verdienste um das engere und weitere Vaterland gewidmet sind. Von diesen Verdiensten ist hier namentlich dasjenige hervorzuheben, das er sich um die Gründung und successive Entwicklung des schweizerischen Polytechnikums erwarb, dessen Schulrath er von Anfang an bis an sein Lebensende als Vicepräsident angehörte. Ganz speciell glaube ich erwähnen zu sollen, dass Escher auf meine Vorstellung hin die anfänglich übersehene Astronomie unter die Lehrfächer aufnahm, — zu deren Gunsten einen, wenn auch sehr bescheidenen Kredit auswirkte, — und überdiess veranlasste, dass mir bei meiner Berufung an das Ober-Gymnasium des Kantons zugleich die Abhaltung von astronomischen Vorlesungen und Uebungen an der eidgen. Anstalt überbunden wurde; denn es waren dies Anfänge, ohne welche die jetzige Stellung der Astronomie am Polytechnikum und die Erbauung einer Sternwarte wohl noch lange hätten auf sich warten lassen. [R. Wolf.]

---

Statistik 1890.“ — <sup>6)</sup> Für eine detaillirte Beschreibung kann auf die am 2. April 1890 erschienene No. 78 der „Gazette de Lausanne“ verwiesen werden, aus der man auch erfährt, dass Odin's Begleiter, ein als Hauslehrer bei einer Familie in Veytaux stehender Deutscher Namens Jensen, sich an einem Vorsprunge festhalten konnte und nach einer qualvollen Nacht gerettet wurde.

---